

Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön – Landwirtschaft 1995

1. Zusammenfassung.....	2
2. Grundsätzliche Leitlinien für Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe.....	5
3. Erhalt der tiergebundenen Grünlandverwertung	8
3.1 Milchkuhhaltung	8
3.2 Mutterkuhhaltung, Ochsenmast, Färsenaufzucht	9
3.3 Schafhaltung	9
3.4 Alternative Verwertungsmöglichkeiten für Grünlandaufwuchs	10
3.5 Alternative Vermarktungsstrategien für die Landwirtschaft in der Rhön	10
3.6 Überbetriebliche Zusammenarbeit	14
3.7 Landschaftspflege	15
3.8 Förderprogramme.....	15
4. Sonstige Zuverdienste durch außerlandwirtschaftliche TätigkeitenEntwicklung ...	18
5. Entwicklung in Thüringen.....	20
6. Zukünftige Strategien zum Erhalt bzw. zur Weiterentwicklung einer ressourcenschonenden Landbewirtschaftung in der Rhön.....	22

1. Zusammenfassung

Der Landwirtschaft kommt bei der Erhaltung der Kulturlandschaft die wichtigste Rolle zu. Sie hat neben der Produktion möglichst hochwertiger Nahrungsmittel wichtige Funktionen für den Erhalt des Landschaftsbildes, zum Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten und der Ressourcen Wasser und Boden sowie zur Stabilisierung des Naturhaushaltes.

Im Biosphärenreservat ist eine Landwirtschaft anzustreben, die die natürliche Bodenfruchtbarkeit nachhaltig erhält und die keine wesentlichen negativen Auswirkungen auf andere Umweltmedien (Luft, Wasser, Tiere und Pflanzen) mit sich bringt. Dabei sind die an intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen angrenzenden wertvollen Biotope nicht zu beeinträchtigen und auch auf intensiven Nutzflächen selbst ist ein Mindestmaß an Lebensraumqualität zu sichern. Diese Forderungen werden durch den **ökologischen Landbau** gut erfüllt. Aber auch die derzeitige Nutzungsintensität in der Rhön ist im Gegensatz zu anderen Landschaften weitgehend naturverträglich.

Im Biosphärenreservat ist die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft häufig auch auf Flächen mit ungünstigen Standortgegebenheiten erforderlich. Die notwendigen Aufgaben der Landschaftspflege soll weiterhin der ortsansässige Landwirt als Schöpfer und Bewahrer der Kulturlandschaft erbringen. Diese Leistung ist von der Gesellschaft zu honorieren.

Bezüglich der agrarstrukturellen Entwicklung ergibt sich aus dem anhaltenden **Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe** und der abnehmenden Viehhaltung ein **schwerwiegender Konflikt**, der das Schutzziel in der Rhön, die Erhaltung der Kulturlandschaft, in der Substanz gefährdet. Die Lösung dieses Konfliktes ist eine der zukünftigen Hauptaufgaben im Biosphärenreservat Rhön (vgl. Kap. 12).

Die allgemein notwendige Verringerung der Agrarproduktion soll auch in der Rhön durch eine freiwillige Extensivierung der Bewirtschaftung in bisher besonders intensiv genutzten Gebieten erfolgen, nicht durch großflächige Stilllegung oder Aufforstung von Grenzertragsflächen. Es sind wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen auch ohne intensive Düngung und Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gewirtschaftet werden kann. Die Rhön hat hier Modellfunktion für andere europäische Mittelgebirge. Ziel ist eine **abgestufte Nutzungsintensität** (Kulturgradient) in Abhängigkeit von Standortqualität und Belastbarkeit der Flächen, dies wird bereits jetzt in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben praktiziert.

Im Rahmenkonzept werden folgende **Ziele und Maßnahmen** zur Stützung und Förderung der Landwirtschaft bei ihren wichtigen Aufgaben im Rahmen der Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft Rhön vorgeschlagen:

- Erhalt der tiergebundenen Grünlandverwertung durch Förderung der Milchkuhhaltung (Sicherung der Milchreferenzmenge, Milchpool, Milch-Leasing) sowie Förderung von extensiven Tierhaltungsformen wie Mutterkuh- oder Schafhaltung.
- Förderung der Direktvermarktung durch Bauernmärkte, Ab-Hofverkauf, Zulieferdienste sowie Gewinnung von Gastronomiebetrieben, Kurkliniken etc. als Partner und Abnehmer für landwirtschaftliche Produkte, Entwicklung eines Herkunftszeichens/Gütesiegels.
- Ausdehnung der überbetrieblichen Zusammenarbeit insbesondere in den Bereichen Vermarktung, extensive Tierhaltung (z.B. Weidegenossenschaft), gemeinsame Maschinen/Stallanlagen, Schaffung einer Flächenbörse zur Vermittlung brachfallender Flurstücke, etc..
- Optimale Ausnutzung der bestehenden Förderprogramme des Naturschutzes und der Landwirtschaft durch gezielte Beratung aller Landwirte.

- Nutzung sonstiger Zuverdienstmöglichkeiten durch außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, z.B. Vermietung von Ferienwohnungen, bäuerliches Handwerk, Aufgaben bei der Besucherbetreuung (Landschaftsführer).
- Verstärkte Nutzung alternativer Verwertungsmöglichkeiten von Grünlandaufwuchs, z.B. Heuverkauf, Heubaden, Kompostierung, Energiegewinnung.

Zur Umsetzung dieser Maßnahmen wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen. Die Maßnahmenstrategie im Rahmenkonzept zielt in erster Linie auf freiwillige Mitarbeit der Landwirte. Im ersten Schritt soll möglichst kurzfristig durch gezielte **einzelbetriebliche Beratung** die Ausnutzung staatlicher Förderprogramme verstärkt werden. Gleichzeitig sollen Möglichkeiten zur überbetrieblichen Zusammenarbeit und zur Haltung der Milchkontingente in der Region eingeleitet werden. Kurz- bis mittelfristig ist eine umfassende Strategie für eine verbesserte Vermarktung der Erzeugnisse umzusetzen, auch dies erfordert als Vorbereitung eine intensive Beratung der Landwirte.

Bei der Entwicklung der Kulturlandschaft Rhön spielte die landwirtschaftliche Nutzung eine herausragende Bedeutung. Die heutige Landschaft der Rhön ist maßgeblich durch die landwirtschaftliche Nutzung geprägt (ca. 54 % der Fläche, vgl. Kap. 7.2). Die Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung in Folge von technischen Erneuerungen oder auch Bevölkerungsschwankungen hat immer zu einer Veränderung der Landschaft geführt. Derartige Veränderungen sind in den letzten hundert Jahren im Rahmen der Industrialisierung der Landwirtschaft geradezu schlagartig abgelaufen und haben zu außerordentlichen Veränderungen des Naturhaushaltes und der Ökosysteme geführt. Die Rhön war hiervon bisher nur gering betroffen. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Rhön spiegeln sich wider **in der Agrar- und Betriebsstruktur**. Die Kenntnis dieser Voraussetzungen ist für die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung und die Erarbeitung von Konzepten für eine umweltschonende Landnutzung eine wichtige Grundlage.

Ein wesentlicher Aspekt für die Rhön ist die Frage, inwieweit die landwirtschaftlichen Betriebe aufgrund ihrer Struktur und Organisation ihre landschaftserhaltenden Funktionen auch in Zukunft erfüllen können. Aus diesem Grund wurden detaillierte ökonomische Berechnungen durchgeführt. Die Länder weisen viele Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede, vor allem in Hinblick auf die Betriebsstruktur, auf.

Der Landwirtschaft kommt bei der Erhaltung der Kulturlandschaft Rhön die wichtigste Rolle zu. Neben dem Schutz und der Pflege besonders hochwertiger Landschaftsräume sind im Biosphärenreservat die Grundlagen für eine Landwirtschaft zu entwickeln, die die Kulturlandschaft erhält und die den Prinzipien der **Nachhaltigkeit** und **Umweltverträglichkeit** gerecht wird. Dies gilt vor allem für die Entwicklungszone, in der die Landwirtschaft verhältnismäßig gute Standortqualitäten hat.

Unter umweltverträglicher Landwirtschaft wird eine nachhaltige Bewirtschaftung verstanden, die auf die **Erhaltung der natürlichen Ressourcen** ausgerichtet ist und die in betrieblichen Abläufen möglichst auf einer **Kreislaufwirtschaft** basiert. Aus dieser Aufzählung ergibt sich bereits die **Mehrfachfunktion** landwirtschaftlicher Flächen.

Die Landwirtschaft trägt neben der Produktion gesundheitlich unbedenklicher und qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel Verantwortung für viele Interessen der Gesellschaft, insbesondere hinsichtlich der Erhaltung eines attraktiven Landschaftsbildes, des Grundwasserschutzes und der Lebensräume bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Die Erfüllung dieser Ansprüche stellen ebenso wie die Produktion von Nahrungsmitteln wichtige Leistungen der Landwirtschaft dar.

Gerade diese **Umwelleistungen** der Landwirtschaft sind zunehmend gefragt. Hier besteht ein erhöhtes öffentliches Interesse, während Überschußproduktion und Umweltbelastungen durch die Landwirtschaft auf Kritik stoßen. Die Landwirtschaft in der Rhön erbringt bereits heute in hohem Maße Umwelleistungen, die den Interessen der Gesellschaft dienen (sog. "positive externe Effekte", AHRENS, 1992). Die Gesellschaft leistet im Gegenzug hohe Zuschüsse zur Stützung der Landwirtschaft in Mitteleuropa. Die Subventionen zur Preisstützung förderten bisher aber zum größten Teil eine intensive Agrarproduktion, (PRIEBE, 1990). Dies ist volkswirtschaftlich aufgrund der entstehenden Überschüsse ungünstig zu beurteilen, es werden verstärkt Förderkonzepte entwickelt, die eine gesamtgesellschaftlich effizientere Förderung landwirtschaftlicher Betriebe gewährleisten (MEYER, SEIBERT, 1989, MEYER, 1991, HEISSENHUBER & HOFMANN, 1993).

Gerade in den ertragsungünstigen Mittelgebirgsräumen sollte die Landwirtschaft versuchen, sich durch umweltgerechte Produktion klar von dem Negativ-Image der industriellen Landwirtschaft zu distanzieren. Die Konkurrenz unter Weltmarkt- oder EG-Bedingungen bei höchstem Produktionsniveau ist in der Rhön ohnehin nicht möglich.

So stellt sich die Problematik **Landwirtschaft und Naturschutz** in der Rhön weniger in der Überproduktion und Intensivnutzung, sondern vielmehr im **stetigen Rückzug der Bewirtschaftung**.

In den von Natur aus ertragsgünstigeren Gebieten (v.a. in der Vorder- und Kuppenrhön sowie in der Südrhön) ist das Oberziel die Erhaltung des Ertragspotentials durch Schutz der Ressource Boden sowie die maximale Ausnutzung biotischer Selbstregulation. Die Schutzstrategie soll hier neben Artenschutzzielen den Anforderungen der **Agrarökologie** genügen. Vor allem der integrierte und biologische Pflanzenbau benötigt naturnahe Ausgleichsflächen als Lebensraum für Nützlinge. In vielen Fällen lassen sich die Ziele des Artenschutzes mit denen der Agrarökologie und des Ressourcenschutzes unschwer vereinbaren (Bsp. Pufferstreifen an Fließgewässern, extensive Nutzung von Steilhängen und Auen). Bei der Bewirtschaftung haben biologische, biotechnische, pflanzenzüchterische, anbau- und kulturtechnische Maßnahmen Vorrang. Im Biosphärenreservat Rhön sind ökologische Anbauformen sowie im Übergang der integrierte Pflanzenschutz zu fördern.

2. Grundsätzliche Leitlinien für Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe

Besondere Aufmerksamkeit muß den **Nebenerwerbsbetrieben** in Bayern und Hessen zuteil werden. Sie sind zahlenmäßig absolut vorherrschend und bewirtschaften meist in den naturschutzfachlich besonders wertvollen Regionen (vgl. Kap. 6.2).

Die Sicherung einer bäuerlichen Kulturlandschaft und die Zukunft der Nebenerwerbsbetriebe wird noch in dieser Generation entschieden. Wenn es nicht sofort gelingt, akzeptable Lösungsbeispiele für die junge Nebenerwerbsgeneration zu finden, wird der jetzt stattfindende Strukturbruch in 10 - 30 Jahren zu Ende und der bäuerlichen Nebenerwerbslandwirtschaft die Grundlage entzogen sein.

Die Kulturlandschaft im Biosphärenreservat Rhön hängt außer mit der Zukunft der Haupterwerbsbetriebe unmittelbar mit der Zukunft der Nebenerwerbsbetriebe zusammen.

Die momentane Situation der Nebenerwerbsbetriebe läßt sich wie folgt charakterisieren:

- Überwiegend Milchviehhaltung,
- beengte Stallräume,
- starke Flurzersplitterung,
- völlig überzogener Maschinenbesatz,
- kaum gemeinschaftliche Lösungen,
- kaum zukunftsorientierte Modelle,
- starke Arbeitsüberlastung, insbesondere der Frauen.

Deshalb werden viele Nebenerwerbsbetriebe unrentabel und mit viel zu hohem Arbeitsaufwand (besonders auf dem Rücken der Frau) betrieben. (Dieses Problem der Nebenerwerbsbetriebe ist seit 30 Jahren bekannt, aber nicht gelöst.)

Das Ziel für zukunftsorientierte Nebenerwerbs-Konzepte muß lauten:

Bei familienangepaßtem Arbeitsaufwand Gewinn erwirtschaften; auch Erlebnishöfe im Nebenerwerb sind zur Steigerung der touristischen Attraktivität denkbar.

Ansätze in diesem Sinne sind:

- Arbeitsextensive Viehhaltung; diese soll den Neigungen und Fähigkeiten der Betriebsleiterfamilie entsprechen und kann deshalb eine große Variationsbreite aufweisen: Haltung von Rhönschafen, Pferdehaltung, Zucht bodenständiger Rassen, usw., Schwerpunkt Mutterkuhhaltung, Jungrinderaufzucht, Zusätzlich: Anbau von Heilkräutern und Gewürzpflanzen.
- Die landeskulturellen Prämien (Ausgleichszulage, Kulturlandschaftsprogramme) sind für jeden Betrieb zu optimieren und nach diesen Programmen die arbeitsextensive Viehhaltung auszurichten.
- Für alle Betriebe des Biosphärenreservates ist die Mutterkuhprämie zu sichern.
- Gemeinschaftslösungen sind zu fördern, z. B.:

→ Die häufige Übermechanisierung der Betriebe bedingt eine viel zu hohe Kostenbelastung; deshalb muß der überbetriebliche Maschineneinsatz (Maschinenring oder Maschinengemeinschaften) zu einem Organisations- und Beratungsschwerpunkt werden, Kooperation Haupterwerbs-/Nebenerwerbsbetriebe,

→ Arbeitsexensive Laufstalllösungen für extensive Viehhaltung lassen sich meist nicht in den beengten Hof- und Dorflagen integrieren; Gemeinschaftsstallungen auf großen Weidehütungen sind beispielgebend zu testen.

→ Unkonventionelle Flurzusammenlegung; die zersplitterten Fluren (am extremsten in der bayerischen Rhön) lassen ein arbeitsextensives Wirtschaften nicht zu. Bevor die heutige Flurbereinigung zu einem Abschluß kommt, wird es keine Nebenerwerbsbetriebe mehr geben. Zur raschen Agrarstrukturverbesserung können in geeigneten Fällen einfache Verfahren der Ländlichen Entwicklung (vereinfachtes Verfahren, Zusammenlegungsverfahren, freiwilliger Landtausch) zum Einsatz kommen. Diese eignen sich auch zur bodenordnerischen Steuerung und verstärkten Umsetzung der flankierenden Maßnahmen der EU-Agrarreform, z.B. Erstaufforstung, Programme der Landwirtschaft und des Naturschutzes zur Extensivierung.

- Zu prüfen wäre eine kommunale und bäuerliche Auffanggesellschaft (Flächenbörse), die mit staatlicher und privater Unterstützung auf freiwilliger Basis Flurstücke zusammenlegt, Grundstücke anpachtet und große Weidehütungen ausweist.
- Beispielgebend könnte hier der Alpenraum mit seinen genossenschaftlichen Almen und Alpen sein. Gute Ansatzpunkte ergeben sich auch in der Gemeinde Ehrenberg mit den weitläufigen kommunalen Hütungen.
- So wichtig regionale Vermarktung, Urlaub auf dem Bauernhof und außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze auch für den Nebenerwerbsbetrieb sind, es bleibt das entscheidende Ziel eine zukunftsweisende Gesamtkonzeption zu entwickeln und umzusetzen.

Deshalb ist zu fordern, daß die staatliche und private Beratungstätigkeit für die Nebenerwerbslandwirtschaft verstärkt wird und neue Konzepte entwickelt und vorangetrieben werden. Obwohl den Nebenerwerbsbetrieben die volle staatliche Beratung zusteht, wird diese von den überlasteten, meist kleineren Betrieben oft zu wenig genutzt.

Haupterwerbsbetriebe:

Klassische Vollerwerbsbetriebe werden auch in Zukunft bei entsprechender Betriebsführung unter Beibehaltung der jetzigen Flächenprämien auf der Basis der Milchproduktion den regionalen Vergleichslohn erwirtschaften. Voraussetzung ist ein ausreichendes Milchkontingent und die Ausstattung mit ökonomisch sinnvollen Wirtschaftsgebäuden bei artgerechter Tierhaltung. Die Betriebe müssen in die Lage versetzt werden, die durch die verschärften Qualitätsnormen nach der Milchgüterverordnung seit dem 01.01.1994 handelbaren Milchkontingente aus der Region zu übernehmen.

Im Bereich der Rhön wird der Haupterwerb schwerpunktmäßig in der Milchviehhaltung liegen. Für spezialisierte Betriebe wird die Schweinehaltung eine Alternative sein, jedoch sind auch viele andere - meist extensive - Produktionszweige mit Direktvermarktung interessant.

Die Praxis zeigt, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Zuerwerbs eine große Variationsbreite aufweisen. Lösungsformen wie

- Verarbeitung und Vermarktung hofeigener Produkte,
- Maschinen- und Betriebsaushilfe,
- Urlaub auf dem Bauernhof,
- Landschaftspflege

kommen den Haupterwerbsbetrieben überproportional zugute. Sie werden deshalb die Vorreiter dieser neuen Entwicklungen sein.

Als Ziel für das Biosphärenreservat muß gelten, möglichst viele Haupterwerbsbetriebe zu halten, ja neu zu gewinnen. Den ökologisch wirtschaftenden Betrieben kommt hier besondere Bedeutung zu.

Zu den Haupterwerbsbetrieben gehören auch die Wanderschäfer, für die ein vernünftiges Konzept, das im Einklang mit der übrigen Landwirtschaft steht, gefunden werden muß.

3. Erhalt der tiergebundenen Grünlandverwertung

3.1 Milchkuhhaltung

Die Milchkuhhaltung spielt bei der Verwertung des Grünlands die zentrale Rolle. Der Abbau der Milchviehhaltung ist ablesbar an der Menge jährlich verkaufter Milchkontingente (vgl. Kap. 6.3).

Bereits in der agrarstrukturellen Vorplanung Osthessen (1988) wird die **Haltung der Milchreferenzmenge** in der Region gefordert. Hierfür liegen bereits mehrere konkrete Vorschläge vor (Einkauf und Neuverteilung unter Naturschutzgesichtspunkten sowie Milch-Leasing). Beide Ansätze wollen das Abfließen der Milch aus der Rhön verhindern. Ein Aufkauf überschüssiger Kontingente könnte durch die Länder oder einen Trägerverein bei Neuverteilung unter Naturschutzgesichtspunkten erfolgen (Milch-Pool). Beispielgebend könnte hier auch ein Modell aus Nordrhein-Westfalen sein (LÖLF, 1991).

Auch die EU-Agrarkommission hat derartige Maßnahmen zur Haltung der Milchreferenzmenge in Berggebieten vorgeschlagen (KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN, 1991): Die Referenzmenge wird um 4 % gekürzt, davon soll 1 % als "Milchpool" von den Ländern an kleinere und mittlere Betriebe nach folgenden Gesichtspunkten neu verteilt werden:

- extensiv bewirtschaftete Milchviehbetriebe in Berggebieten,
- extensiv bewirtschaftete Milchviehbetriebe in sonstigen benachteiligten Gebieten, in denen die Milcherzeugung eine wichtige Rolle spielt und wo es kaum Alternativen gibt,
- Prioritäten können Erzeugern von hochwertigen Produkten für die Direktvermarktung, Teilnehmern an Programmen des Umweltschutzes etc. eingeräumt werden.

Dieser Vorschlag wäre für die Landwirte in der Rhön günstig und würde Wettbewerbsnachteile mit anderen Regionen ausgleichen helfen. **Leider wurde dieser Vorschlag im Rahmen der EU-Agrarreform 1992 zum Schaden der benachteiligten Gebiete nicht berücksichtigt.**

Im Rahmen der geplanten Liberalisierung des Handels mit Milchquoten wäre eine Lösung in diesem Sinne (Haltung der Referenzmenge in der Region) nur durch einen privaten Träger möglich, der die Quoten aufkauft und sie in einer Art "Milch-Pool" an interessierte Landwirte weitergibt. Entscheidend ist, daß die Zuteilung von Milchkontingenten an **Auffangbetriebe** mit konkreter Flächenbindung und Bewirtschaftungsaufgaben gebunden ist. Nur so ist die "naturschutzgerechte Verwendung" der Kontingente zu sichern. Notwendig hierfür ist die Erarbeitung einer Gebietskulisse für die Verteilung von Milchkontingenten (zusätzlich 1 000 kg/ha). Anzustreben wäre die Förderung besonders umweltgerecht wirtschaftender Betriebe (Betriebe < 1,5 GV/ha).

Eine alternative Möglichkeit wäre die Einführung eines **Milch-Leasing**, bei dem an Stelle des Ankaufs eine Übertragung der Milchkontingente an einem anderen Betrieb (nur möglich innerhalb desselben Molkereieinzugsbereiches) erfolgt. Derartige Lösungen wären ohne größeren Aufwand durch private Abkommen möglich, notwendig wäre eine entsprechende Beratung und Koordination (MITTELSTRASS, schriftl.).

Besondere Bedeutung für die Landschaftspflege haben **Jungviehweiden** (Bsp. Ehrenberg). Sie sollen z. B. auf der Basis der Pensionsviehhaltung weiter ausgedehnt werden.

3.2 Mutterkuhhaltung, Ochsenmast, Färsenaufzucht

Die Mutterkuhhaltung als extensive Form der Rindfleischproduktion ist für die Pflege von Grünlandflächen in Höhenlagen grundsätzlich geeignet. Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen ist die Mutterkuhhaltung nur ökonomisch sinnvoll, wenn vorhandene Restkapazitäten eingesetzt werden. Dabei schneiden Vollerwerbsbetriebe aufgrund der Festkostendegression besser als Nebenerwerbsbetriebe ab. Nach Kalkulationen in Kapitel 6.3.2 sind in NE-Betrieben neben den jetzt bestehenden Programmen über 2000 DM pro Hektar Pflegebeiträge erforderlich um 15,-- DM/AKh für Arbeit und Kapital erzielen zu können. Lediglich unter günstigen Betriebsstrukturen sowohl in der Feldwirtschaft zur Durchführung von Weidegang als auch der Herrichtung vorhandener Wirtschaftsgebäude durch Umbau ist die Mutterkuhhaltung in Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben bei größeren Produktionseinheiten (über 40 ha Flächen) interessant. Der zusätzliche Förderbedarf aus Mitteln der Landschaftspflege je ha bewirtschaftete Fläche sinkt dann unter 1000,-- DM je ha, um Einkommen von 15,-- DM pro AKh zu erreichen. Für die Mutterkuhhaltung spricht die geringe Arbeitsintensität und die sinnvolle Nutzung auch von standörtlich weniger günstigen Lagen. Falls größere Flächen, z.B. durch Zusammenarbeit mehrerer Betriebe in Form eines Weideverbandes zusammenhängend genutzt werden können, wäre dies eine gegenüber reiner maschineller Landschaftspflege deutlich zu bevorzugende Lösung.

Bodenständige Rassen wie Gelb- und Fleckvieh sollten bevorzugt werden. Die Mutterkuhhaltung kann allerdings durch zusätzliche Vermarktungsstrategie (Direktvermarktung, Belieferung von Fremdenverkehrsgastronomie, Kureinrichtungen) in ihrer Rentabilität erheblich verbessert werden.

Die Kontingentierung der Mutterkuhhaltung auf der Basis 1992 durch die EU-Agrarreform setzt dieser Produktionsform jedoch enge Grenzen. Bei der hohen Bedeutung der extensiven Rindviehhaltung im Biosphärenreservat Rhön zur Erreichung von Naturschutzziele ist zu prüfen, ob eine Sonderregelung für die Handhabung der Prämien auf nationaler Ebene geschaffen werden kann. Erlebnishöfe als Hobby- und Freizeitgestaltung sind zunehmend zu erwarten. Dies ist nur in Familien möglich, die nicht allein auf einen Einkommensbeitrag aus der Landwirtschaft angewiesen sind. Diese Form der Landwirtschaft in Regionen, in denen sich die Erwerbslandwirtschaft zunehmend zurückzieht, könnte als touristische Attraktion den ländlichen Tourismus positiv begleiten.

Traditionell wurde die Färsenaufzucht schon immer in der Rhön betrieben. Sie ist gut geeignet die Flächen zu pflegen. Landwirte, auch außerhalb des Biosphärenreservates Rhön, bringen das Jungvieh im Sommer auf die Gemeinschaftsweiden. Es sind in erster Linie die heimischen Rassen Fleckvieh, Rotbunt und Schwarzbunt. Das Auftreiben von Jungvieh auf die Gemeinschaftsweiden soll auch in Zukunft beibehalten, möglichst auf andere Standorte ausgedehnt werden.

3.3 Schafhaltung

Extensive Schafbeweidung ist eine besonders günstige Form der Landschaftspflege. Das Problem liegt aber darin, daß mit der Produktion von Lammfleisch und Schafwolle kaum mehr Gewinne erwirtschaftet werden können (BayStMELF, 1992).

Neben der **Wanderschäfferei** sind verstärkt auch Formen der **stationären Hüteschafhaltung** zu fördern. In Thüringen sind die noch vorhandenen, ohnehin bereits um über die Hälfte geschrumpften Schafbestände mit höchster Priorität zu erhalten. Die Pflege der bundesweit bedeutsamen Kalkmagerrasen ist ohne die Schafherden nicht möglich, gegenüber dem heutigen Stand ist eher eine Aufstockung der Herdengrößen erforderlich.

Die Spezialisierung auf Landschaftsrassen, wie das **Rhönshaf** oder auch Coburger Fuchse, kann in Verbindung mit regionaler Vermarktung (Rhönspezialität, Fremdenverkehr) hier höhere Einkommen erzielen. Bezüglich der Vermarktung sei auf das Beispiel Heidschnucken in der Lüneburger Heide

verwiesen. Kaum ein Besucher verläßt die Region, ohne nicht einen Heidschnuckenbraten als besondere Spezialität probiert zu haben. Die genügsamen Landschaftsrassen sind zudem auch unter Landschaftspflegegesichtspunkten günstiger zu beurteilen. Das BN-Projekt bei Ginolfs ist hier richtungsweisend (vgl. 14.3). Heute hat sich hieraus eine Weidgemeinschaft sowie eine Verarbeitungs- und Vermarktungs-GmbH aus mehreren Landwirten gebildet.

3.4 Alternative Verwertungsmöglichkeiten für Grünlandaufwuchs

Aufgrund des deutlichen Rückgangs der Viehhaltung in der gesamten Rhön stellt sich die Frage, welche sonstigen Verwertungen für Grünlandaufwuchs derzeit oder zukünftig in Frage kommen und wie sich die ökonomischen Zusammenhänge dabei darstellen. Die näher betrachteten Alternativen reichen vom Heuverkauf über die aktive Landschaftspflege mit Ausbringung des Aufwuchses auf den Acker oder Verwertung in Verbrennungsanlagen zur Energiegewinnung bis hin zur Entsorgung über Kompostierungsanlagen.

Vor allem bei extensiven Tierhaltungsverfahren ist die Verwertung als **Einstreu** möglich. Die ökonomisch attraktivste Lösung stellt gegenwärtig der **Heuverkauf** dar. Je nach einzelbetrieblicher Ausgangssituation ist in Verbindung mit der Teilnahme an staatlichen Förderprogrammen eine zufriedenstellende bis sehr gute Stundenverwertung zu erreichen.

Eine Heubörse zum **Verkauf** von hochwertigem, kräuterreichem Heu aus der Rhön sollte eingerichtet werden. Als potentielle Käufer kommen sowohl viehhaltende Betriebe aus der Umgebung als auch Pferdehalter in Betracht. Wenn der Heuverkauf nicht mehr möglich ist, stellt auch die aktive Landschaftspflege mit Ausbringung des Aufwuchses auf Ackerflächen eine noch relativ kostengünstige Lösungsmöglichkeit dar. Je nach Aufwuchsmenge und Erschwernissen ist mit Kosten von 500,-- bis zu 1.300,-- DM/ha zu rechnen.

Auch die **Verbrennung zur Energiegewinnung** in entsprechenden Anlagen könnte in Frage kommen. Versuchsanlagen zur Biogasgewinnung oder Heuverbrennung (analog Holzhackschnitzel) zu Heizzwecken sollten geprüft werden. Unter der Annahme, daß der Aufwuchs ohne Gebühr abgeliefert werden könnte, kann sich, wiederum bedingt durch staatliche Förderprogramme, eine zufriedenstellende bis gute Arbeitszeitverwertung ergeben. Da bei Ablieferung von organischem Material an **Kompostierungsanlagen** in der Regel relativ hohe Gebühren anfallen, ist diese Methode der Abfallbeseitigung in Verbindung mit der Flächenpflege sowohl aus einzelbetrieblicher Sicht als auch bei gesamtökologischer und ökonomischer Betrachtung nicht als die bevorzugte Alternative in Betracht zu ziehen (HELM et al., 1992). Eine sinnvolle Möglichkeit zur Nutzung des kräuterreichen Heus der Rhön ist die Verwendung für gesundheitliche Zwecke (Heubaden, erste Initiativen laufen bereits).

3.5 Alternative Vermarktungsstrategien für die Landwirtschaft in der Rhön

Aufgrund der für landwirtschaftliche Betriebe immer unbefriedigender werdenden markt- und agrarpolitischen Gegebenheiten stehen Vermarktungsformen, bei denen ein höherer Preis als bei der bisher üblichen Vermarktung erzielt werden kann, immer mehr im Mittelpunkt der Diskussion. Hier ergeben sich auch für die Rhön gute Chancen, obwohl aufgrund der Betriebsstruktur in vielen kleinbäuerlichen Betrieben schwierige Voraussetzungen gegeben sind. Die verstärkte **Förderung der Direktvermarktung** ist dennoch eine Chance zur Verbesserung der ökonomischen Situation.

Ein für die Direktvermarktung planender Betrieb muß sich auf einem Markt mit freier Preisbildung, d.h. ohne staatliche Eingriffe eines regulierten Marktes, behaupten (BESCH, 1991). Zur Minderung der Risiken der Direktvermarktung ist einerseits eine genaue Analyse des eigenen Betriebes,

andererseits eine genaue Untersuchung der Nachfrageseite unerlässlich. Andererseits muß auch durch Marketingstrategien das Nachfragepotential aktiv erhöht werden.

Als wichtige Aspekte, die die Eignung eines landwirtschaftlichen Betriebes für die Direktvermarktung bestimmen, sind der Standort, die verfügbare Arbeitskapazität, die Palette der im Betrieb erzeugten Produkte, die betriebliche Ausstattung und die Finanzierbarkeit von Investitionen, die zu erwartende Wirtschaftlichkeit des Betriebszweiges Direktvermarktung sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen zu nennen.

Als mögliche Formen der Direktvermarktung stehen zur Auswahl (AID, 1990)

- der Ab-Hof-Verkauf,
- die Zustellung,
- ein Verkaufswagen,
- der Bauern- oder Wochenmarkt (z. B. Bad Kissingen, Fulda, Bad Neustadt, Bad Hersfeld u. a.).

Die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse kann je nach Umfang und Art mit **erheblichem zusätzlichem Arbeitszeitbedarf** verbunden sein. Ein landwirtschaftlicher Betrieb muß deshalb prüfen, ob freie Arbeitskapazitäten vorhanden sind oder durch Änderungen in der Betriebsorganisation freigemacht werden können (AID, 1990). Durch den Einstieg in die Direktvermarktung erlangen eine Vielzahl rechtlicher Bestimmungen für den Betrieb Bedeutung (BOKERMANN, 1988). Sie erfordern wegen der vielfältigen Formen der Direktvermarktung im Einzelbetrieb eine sachkundige Prüfung. Es muß ermittelt werden, welche Rechtsvorschriften tangiert werden und welche Konsequenzen sich daraus ergeben (BOKERMANN, 1988 / SCHMITZ, 1991).

Die Direktvermarktung bringt nicht nur höhere Erlöse gegenüber der herkömmlichen Vermarktung mit sich, mit ihr sind auch zusätzliche Kosten verbunden. Um für landwirtschaftliche Betriebe des Untersuchungsgebietes Anhaltspunkte zur Wirtschaftlichkeit der Direktvermarktung zu erhalten, wurden Wirtschaftlichkeitsrechnungen zu den Direktvermarktungsprodukten

- Bauernbrot,
- Bauernwurst,
- Bauernkäse/Landbutter

durchgeführt (Berechnungsgrundlage BOKERMANN, 1988). Diese Produkte wurden ausgewählt, weil Getreide, Fleisch und Milch die bedeutendsten Erzeugnisse der Landwirtschaft der Rhön darstellen.

Bauernbrot und Bauernwurst ergeben je nach Preisniveau gute bis sehr gute Ergebnisse im Rahmen einer Direktvermarktung, während bei Herstellung und Direktverkauf von Butter kaum ein nennenswerter Einkommensbeitrag zur erzielen ist. Bei Herstellung und Direktabsatz von Käse aus Rohmilch wäre zwar eine günstige Arbeitszeitverwertung zu erreichen, in der Region sind aber bzgl. der Käseherstellung kaum Kenntnisse vorhanden.

Insgesamt ist der gegenwärtige Umfang der Direktvermarktung noch als relativ gering zu bezeichnen. Bezüglich des **Marktpotentials** für den Direktabsatz an Privathaushalte sind sicherlich noch zusätzliche Möglichkeiten vorhanden (KUHNERT, 1990 / AID, 1990).

Bauernmärkte sind gute Möglichkeiten für den Direktabsatz landwirtschaftlicher Produkte (vgl. Kap. 15.4). Sie sollten deshalb regelmäßig in den größeren Orten um das Biosphärenreservat eingerichtet werden, z. B.

- Fulda,
- Bad Hersfeld,
- Hünfeld,
- Bad Kissingen,
- Bad Neustadt,
- Mellrichstadt,

- Hammelburg,
- Meiningen,
- Bad Salzungen.

Aufgrund der besonderen Anforderungen kommen für eine Direktvermarktung als Hauptbetriebszweig im wesentlichen nur Haupterwerbsbetriebe mit freien Arbeitskapazitäten in Frage. Neben der Milchproduktion als Haupterwerbsquelle werden in den meisten Haupterwerbsbetrieben noch Mastschweine zumindest zur Deckung des Eigenbedarfs gehalten. Sollte in Einzelfällen genügend freie Arbeitskapazität vorhanden sein, wäre ein Direktvermarktungsverfahren **Bauernwurst** (hergestellt aus Rind- und Schweinefleisch) in Erwägung zu ziehen. Da meist auch Getreide wenigstens in geringem Umfang angebaut wird, stellt die Herstellung von **Bauernbrot** aus eigenerzeugtem Getreide eine weitere Alternative dar. Das Verfahren **Bauernkäse** kann wegen des überdurchschnittlich hohen Arbeitszeitbedarfes und der erforderlichen hohen Produktionskenntnisse für die meisten Betriebe nahezu ausgeschlossen werden.

Marketing und überbetriebliche Organisation:

Die vorrangigen **Gründe für eine fehlende Direktvermarktung** liegen in der arbeitsmäßigen Überlastung der landwirtschaftlichen Betriebe wegen fehlender Arbeitskapazitäten und in dem oft noch fehlenden Qualitätsstandard. Eine überbetriebliche Zusammenarbeit durch gemeinsame **Marketingaktivitäten** kann in beiden Bereichen Vorteile bringen. Dadurch wäre es auch Haupterwerbsbetrieben mit geringer freier Arbeitskapazität und Nebenerwerbsbetrieben möglich, eine verbesserte Vermarktung ihrer Produkte zu erreichen (FÜAK, 1990). Erste Ansätze im Biosphärenreservat Rhön sind bereits vorhanden.

Für direktvermarktende Betriebe oder für Zusammenschlüsse von Betrieben bietet sich das **Gastronomiegewerbe als Partner** an (KIRSCHBICHLER, 1992). Auch einige **Kurkliniken und Sanatorien** zeigen Interesse am Bezug landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der Region (KIRSCHBICHLER, 1992). Die Produktpalette, für die ein Interesse besteht, umfaßt alle Arten von Fleisch, Getreide, Fisch und Frischmilch, sowohl in verarbeiteter als auch in unverarbeiteter Form. Eine vertragliche Bindung zwischen Betrieben der Landwirtschaft und Gastronomie- bzw. Kurbetrieben bietet sich für den Direktbezug regionaler Produkte an (vgl. Kap. 14.3.4). Die quantitativen, qualitativen und terminlichen Risiken in der sicheren Belieferung der Partner einer Kooperation können somit größtenteils ausgeschaltet werden.

In der Rhön bieten sich u. a. folgende Betriebe als Partner und größere Abnehmer für die Landwirtschaft an:

- die Kurkliniken in den Bädern um das Biosphärenreservat (Bad Brückenau, Bad Kissingen, Bad Neustadt, Bad Bocklet, Bad Hersfeld, Gersfeld),
- Feriendörfer, Großhotels,
- Schullandheime und Jugendherbergen (vgl. Aufstellung im Kap. 19.4),
- Autobahnrasthöfe Rhön und Uttrichshausen,
- Großküchen und Kantinen in größeren Orten im Randbereich der Rhön.

Eine **überbetriebliche Organisation der regionalen Direktvermarkter zur Koordination von Angebot und Nachfrage ist zu empfehlen**. Diese Institution könnte neben der Vermittlungs- auch diverse Werbefunktionen wahrnehmen und als Informationsbörse für potentielle Kunden dienen. Sie könnte als Teil einer Betriebsgesellschaft für das Biosphärenreservat gegründet werden (vgl. Kap. 23.2.2).

Bei den Bemühungen um eine verbesserte Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte sind die in der Region bereits bestehenden Verarbeitungsbetriebe des Nahrungsmittelhandwerks und

Handelsbetriebe einzubeziehen. Den Landwirten fehlen in der Regel das Know-how und auch die nötigen Beziehungen, so daß eine Überwindung der hohen Einstiegshürden schwer möglich ist. Bisher zeigen auch insbesondere das Bäcker- und Fleischerhandwerk mit wenigen Aufnahmen kein Interesse an einer Veränderung ihrer bisherigen Einkaufsstrategie.

Die Möglichkeiten in diesem Bereich sind in Zusammenarbeit mit diesen Betrieben noch intensiver zu untersuchen und durch gezielte Beratung zu verstärken.

Dagegen sind Urlauber verstärkt anzusprechen, z.B. durch Verkaufstheken etc. an Konzentrationspunkten des Ausflugs- und Fremdenverkehrs.

In Bayern ist das weithin bekannte "**Rhönschaf-Projekt**", das auf eine Initiative des Bundes Naturschutz und eines ortsansässigen Landwirtes zurückgeht, bis jetzt sehr erfolgreich. Auf den bisherigen Aktivitäten aufbauend, sollen für dieses Projekt zusätzliche Landwirte gewonnen werden. Trotz des bisher günstig zu beurteilenden Verlaufes des Projektes ist dieses aber dennoch nur bedingt als Maßstab für mögliche andere Aktivitäten geeignet. Insbesondere der hohe finanzielle Einsatz des Bundes Naturschutz war der Grundstein für den Erfolg. Dennoch ist zu prüfen, ob in einzelnen Fällen mit einer ähnlichen Marketingkonzeption Erfolgsaussichten bestehen.

Bei gerechtfertigtem Optimismus in Einzelfällen sind in der Bayerischen Rhön im allgemeinen dennoch schwierigere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Direktvermarktung gegeben. Der wesentliche Grund hierfür ist in der extrem kleinbetrieblichen Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe zu sehen.

Bezüglich der Möglichkeiten für eine Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte in der **Hessischen Rhön** ist festzustellen, daß das Nachfragepotential auch hier durch die gegenwärtigen Aktivitäten noch bei weitem nicht ausgeschöpft ist (ALL, Fulda, 1992). Gute Absatzmöglichkeiten für den Bereich der Privathaushalte ergeben sich durch die räumliche Nähe zur Stadt Fulda. Ein gemeinschaftlich organisierter Ausfahrtdienst beliefert inzwischen zahlreiche Privathaushalte in Fulda mit landwirtschaftlichen Produkten aus dem Raum Poppenhausen, auch die "Rhönhöfe" sind seit Jahren aktiv. Auch in der gehobenen Gastronomie ist Interesse an der Verwendung von Produkten aus der Region vorhanden. Ein sehr positives Beispiel ist ein Gasthof in Seiferts, der seine Produkte fast ausschließlich aus der Region bezieht.

Eine Ergänzung könnten die bestehenden Initiativen erfahren durch Hoffeste, eventuell in Verbindung mit Bustouren in den Sommermonaten. Eine stärkere Verbreitung von "Urlaub auf dem Bauernhof" ist aus der Sicht einer gegenseitigen positiven Rückkopplung mit den Bemühungen um eine Direktvermarktung wertvoll (vgl. Kap. 14.3.1). Die weitere beratende Unterstützung ist gerade für diese Aktivitäten besonders wichtig.

Hinsichtlich der Vermarktung ihrer Produkte haben die Gemeinschaftsbetriebe in der **Thüringer Rhön** mehr Möglichkeiten als dies in der Bayerischen und der Hessischen Rhön der Fall ist. Mit den großen Mengen sind Kostenvorteile bei der Erfassung und der Verarbeitung der Produkte verbunden. Außerdem kann man durchaus von einer gewissen Marktmacht in den Geschäftsbeziehungen zum vorgelagerten und nachgelagerten Bereich ausgehen. Bezüglich der Vermarktungswege stehen den Betrieben im Prinzip sämtliche Optionen offen. Inwiefern es den Großbetrieben der Thüringer Rhön gelingen kann, ihre Produkte aufgrund besonderer Erzeugungsweisen (z.B. ökologischer Landbau) zu einem höheren Preisniveau abzusetzen, ist schwer zu beurteilen. Es darf angenommen werden, daß die großen Mengen, die aus den Großbetrieben vermarktet werden können, zu einem weiteren Druck auf die Preise führen dürften. Aufgrund der geringeren Produktionskosten in den Großbetrieben könnten von diesen allerdings geringere Preise bis zu einem gewissen Grade verkraftet werden. Problematisch wird die dadurch hervorgerufene Situation vor allem für kleinere Familienbetriebe (v.a. in den alten Ländern) werden, die in der Regel höhere Produktionskosten aufweisen und dadurch zum Ausscheiden gezwungen werden können.

Herkunftszeichen – Gütesiegel:

Für die Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Untersuchungsgebiet wird entweder für alle drei angrenzenden Länder (Hessen, Thüringen und Bayern) gemeinsam oder für jedes Land einzeln die **Einführung eines Herkunftszeichens (Signet)** empfohlen (WÖHLKEN, 1991). Gleichzeitig müssen für alle Produkte, die das Herkunftszeichen tragen, Mindestanforderungen zur Produktqualität definiert und kontrolliert werden (z.B. durch eine CMA-Studie). Das Herkunftszeichen steht für die Qualität der regionalen landwirtschaftlichen Erzeugnisse und wird als Warenzeichen bei den Aktivitäten in der Direktvermarktung und des kooperativen Marketing eingesetzt. Zusätzlich könnten sich Anbieter landwirtschaftlicher Erzeugnisse von ihren Wettbewerbern im Direktabsatzgeschäft durch das Angebot von Produkten aus ökologischer Erzeugung absetzen (STRECKER, 1990 / MEFFERT, 1979). Vom Regionalen Zentrum für Wissenschaft, Technik und Kultur (RWZ) wurde 1993 eine Studie über die Chancen eines regionalen Marktverbundes landwirtschaftlicher Erzeugnisse durchgeführt.

Ein Signet für das Biosphärenreservat wurde bereits gemeinsam für die 3 Länder entwickelt (PRO NATUR, 1992). Auch Qualitätskriterien zur Vergabe des Signets, das auch als Gütesiegel für landwirtschaftliche Produkte in Frage kommt, werden bereits erarbeitet.

Regionale Verarbeitungsbetriebe:

Für den Erfolg von Vermarktungskonzepten und die Sicherung des Produktionsabsatzes sind Verarbeitungsbetriebe in der Region sehr wichtig. Neben Kleinbetrieben wie Metzger oder Bäcker können von der im Bau befindlichen Molkerei in Kaltensundheim (Herstellung von Bio-Milch) entscheidende Impulse ausgehen (z. B. Förderung des biologischen Landbaues). Die Ansiedlung weiterer, dem Biosphärenreservat angepaßter Betriebe (Bäcker, Fleischer) ist auch im Sinne der Landwirtschaft zu fördern (vgl. Kap. 15.4).

3.6 Überbetriebliche Zusammenarbeit

Bei der hohen Arbeitsbelastung, vor allem in kleinen, im Nebenerwerb geführten Betrieben, sind Formen der überbetrieblichen Zusammenarbeit verstärkt zu fördern.

Dies gilt vor allem für

- gemeinsame Maschinen (auch zur Landschaftspflege),
- Gemeinschaftsställe (Modellbetrieb erforderlich),
- Beweidungsgemeinschaften,
- Kooperation von Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben,
- Vermarktungszusammenschlüsse,
- gemeinsame Futterproduktion und eine
- vertragliche Zusammenarbeit.

Angesichts der zersplitterten Flur, beengter Hoflagen und des zunehmenden Bracheproblems ist die vielfach ablehnende Haltung der Rhönbauern gegenüber gemeinschaftlichen Strukturen zu überwinden. Es ist davon auszugehen, daß gut organisierte Gemeinschaftsbetriebe, wie sie sich in Thüringen am Beispiel von Agrargenossenschaften ergeben unter den heutigen Bedingungen mit den Anforderungen, die die Grenzertragslandwirtschaft in der Rhön stellt, besser zurechtkommen als Kleinbetriebe in Nebenerwerb.

Zur Förderung der Bodenmobilität in der kleinzersplitterten Flur, vor allem im bayerischen Teil, sind Einrichtungen zum Landauffang brachfallender Grundstücke und Vermittlung an interessierte Landwirte bzw. Landschaftspflegeverbände zu gründen ("Flächenbörse").

Bodenordnerische Hilfestellungen zur Umsetzung des Rahmenkonzeptes durch Verfahren der Ländlichen Entwicklung (z.B. Freiwilliger Landtausch) lassen sich dadurch wesentlich vereinfachen und beschleunigen.

Auch die Förderung der Landschaftspflege durch extensive Beweidung größerer Flächen in großen Umtriebsweiden (kostengünstigstes Verfahren) setzt in zersplitterten Flurlagen diese Koordination voraus.

3.7 Landschaftspflege

Die Pflege der Landschaft war bisher eine selbstverständliche Nebenleistung bei der landwirtschaftlichen Produktion. In den letzten Jahren ist dieser Leistung gesteigerte Bedeutung zugekommen. In vielen Fällen ist die Bewirtschaftung von Grenzertragslagen bereits als reine Landschaftspflegeleistung zu betrachten.

Die Gesellschaft hat ein hohes Interesse an der Erhaltung der attraktiven bäuerlichen Kulturlandschaft und ist bereit, den Landwirten für ihre Leistungen zum Erhalt des Landschaftsbildes und der Tier- und Pflanzenarten zu honorieren.

In der Rhön werden in den nächsten Jahren Landschaftspflegearbeiten in erheblichem Umfang (z. B. Extensivgrünland ca. 8.000 ha) notwendig werden. Indem landwirtschaftliche Betriebe auf diese Nachfrage reagieren, verhalten sie sich durchaus marktwirtschaftlich. Während öffentliche Gelder zur Förderung der Überproduktion und Verwaltung der Überschüsse vermehrt gekürzt werden (vgl. EG-Argarreform), werden leistungsbezogene Ausgleichszahlungen für Umweltleistungen zunehmend mehr honoriert.

Landschaftspflegeleistungen sollten von **örtlichen Landwirten** oder ihren Zusammenschlüssen (z.B. Maschinenringe) auf der Basis von Pflege- und Entwicklungsplänen (Bsp. Lange Rhön, Schwarze Berge) ausgeführt werden (ggf. nach Schulung). Die Vergabe an Unternehmen des Garten- und Landschaftsbaues soll nur in Ausnahmefällen erfolgen. Bei dem hohen Pflegepotential in der Rhön könnten sich einige Landwirte auf diese Arbeiten spezialisieren. Wie Erfahrungen aus dem Naturschutzgebiet Lange Rhön in Bayern zeigen, kann hier durchaus eine ansehnliche Kapitalbildung stattfinden, die dann wiederum in betriebliche Investitionen fließen kann. Optimal zur Organisation von Landschaftspflegemaßnahmen sind Landschaftspflegeverbände (vgl. Kap. 23.2.1).

Bei der Erstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen (vgl. Kap. 21.4) sind die Formen der herkömmlichen Bewirtschaftung besonders zu berücksichtigen. Viele Landschaftspflegemaßnahmen lassen sich in die herkömmliche Bewirtschaftung leicht integrieren (z.B. zwei-schürige Heumahd, extensive Schaf- oder Rinderbeweidung). Andere Maßnahmen sind problematischer (z.B. Streu- oder Herbstmahd, Entbuschungen, Erstmahd verfilzter Flächen). Aber auch hier können durch Spezialisierung oder überbetriebliche Zusammenarbeit (z.B. gemeinsame Häcksler, Kompostieranlagen, Maschinenring) Landwirte aktiv werden.

3.8 Förderprogramme

Die wichtigste Voraussetzung zur Umsetzung der Pflegeziele und zur Stützung einer umweltgerechten Landwirtschaft stellen die Förderprogramme der Naturschutz- und Landwirtschaftsverwaltung in den drei Ländern dar. Sie honorieren die außergewöhnliche Leistung, die die Rhönbauern im Interesse der gesamten Gesellschaft erbringen. Nach diesen **Umweltleistungen** der Landwirtschaft besteht heute eine besondere Nachfrage (Artenschutz, Erholung), während Überproduktion und Lebensmittelvernichtung zunehmend auf Kritik stoßen. Indem der Landwirt auf diese Nachfrage der Gesellschaft und des Naturschutzes reagiert, indem er

die vorhandenen Programme in Anspruch nimmt, verhält er sich unternehmerisch und marktwirtschaftlich, sofern ihm diese ökonomische Vorteile bringen. Wichtig wäre v.a. die längerfristige Zusage der Mittel. Auch die Beteiligung der Wertschöpfung durch den Fremdenverkehr (z. B. durch eine Landschaftspflegesteuer) wäre sinnvoll.

Landwirtschaftliche Betriebe mit freier Arbeitskapazität sind bei der Vergabe von Landschaftspflegeleistungen zu bevorzugen.

In **Bayern** werden seitens der Naturschutzverwaltung mehrere Programme angeboten:

- Erschwernisausgleich für Feuchtfelder,
- Programm für Mager- und Trockenstandorte,
- Wiesenbrüterprogramm,
- Streuobstprogramm,
- Programm zur Bewirtschaftung ökologisch wertvoller Teiche,
- Landschaftspflegeprogramm,
- Pufferzonenprogramm,
- Wiesenrandstreifenprogramm,
- Ackerrandstreifenprogramm.

Ergänzend greift das **Kulturlandschaftsprogramm** der Landwirtschaftsverwaltung, welches bereits heute einen sehr hohen Flächenanteil abdeckt. Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den beiden bayerischen Programmen (Naturschutzverwaltung und Landwirtschaft) wird zukünftig angestrebt.

Im Rahmen dieser Programme können heute sämtliche Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege sowie eine umweltverträgliche Landwirtschaft gefördert werden. In der Langen Rhön gehen beispielsweise jährlich ca. 700.000,- DM für Landschaftspflegemaßnahmen an die ortsansässigen Landwirte.

Die Festlegung der konkreten Förderhöhe richtet sich nach dem Ausmaß des Nutzungsverzichtes bzw. der Höhe der Erschwernis. Sie sind im Rahmen der Umsetzung einzelflächenbezogen festzulegen. Auf Grund der schwierigen Bedingungen in der Rhön (z.B. Abgelegenheit, Steilheit, ungünstige Erschließung, geringe Ertragsleistung, kleine Flurstückgrößen, zahlreiche Bewirtschaftungshindernisse, ungünstige Bodenverhältnisse) ist in den meisten Fällen ein Fördersatz an der oberen Grenze möglich.

Auch in **Hessen** wird eine Vielzahl von Programmen über die Ämter für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft umgesetzt.

- Extensivierung,
- Ackerrandstreifenprogramm,
- Ökowiedenprogramm,
- Streuobstprogramm,
- Hessisches Kulturlandschaftsprogramm,
- Hessisches Landschaftspflegeprogramm.

In **Thüringen** wurden zunächst noch keine Förderprogramme des Naturschutzes angeboten. Aufgrund der ungünstigen finanziellen Lage des Landes wurden 1989 - 1991 für die wichtigsten Pflegearbeiten Gelder des Bundes und der Länder Bayern und Hessen bereitgestellt. Diese dienen vor allem der **Pflege der Kalkmagerrasen**. Seitens der Landwirtschaftsverwaltung besteht seit 1991 das Extensivierungsprogramm der EG, das für die Gemeinschaftsbetriebe eine günstige Fördermöglichkeit darstellt (Bsp. Kaltensundheim).

Seit 1993 existiert in Thüringen ein beispielhaftes Kulturlandschaftsprogramm, welches landwirtschaftliche Maßnahmen und spezielle Naturschutzmaßnahmen in **einem** Programm vereint. Insbesondere die Kombinationsmöglichkeiten, z. B. die Aufsattelung einer Naturschutzförderung auf eine landwirtschaftliche Grundförderung machen dieses Programm sehr effizient

4. Sonstige Zuverdienste durch außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten Entwicklung

Sowohl für Haupterwerbs- wie auch für Nebenerwerbsbetriebe bieten sich mehrere Möglichkeiten eines Zuverdienstes an, vor allem:

- Vermietung von Ferienwohnungen (Urlaub auf dem Bauernhof),
- bäuerliches Handwerk, Kunsthandwerk,
- Übernahme von Aufgaben bei der Besucherbetreuung (Landschaftsführer),
- Jungviehaufzucht.

Das Angebot von **Urlaub auf dem Bauernhof** ist vor allem in Bayern noch gering und sollte erheblich ausgeweitet werden (vgl. Kap. 14.3.1). Für viele Betriebe wäre dies in Kombination mit arbeitsexensiver Viehhaltung wie Mutterkühe, Schafe, Pferde, Ziegen eine gute Alternative. Durch Extensivierung und Prämien des Naturschutzes werden Nachteile ausgeglichen. Entscheidend für diese Einkommenskombination ist aber vor allem die persönliche Einstellung der Betriebsleiter. In Hessen sind mehrere nachahmenswerte Beispielbetriebe vorhanden, hier wurden sogar Scheunen mit einfachen Mitteln in Spiel- und Erlebnisbereiche für Kinder umgebaut.

Bäuerliches Handwerk war ein traditioneller Zuverdienst der Landwirte und wurde meist im Winter ausgeübt. Heute kann dies überwiegend nur noch als touristische Attraktion gesehen werden. In der Rhön kommen u. a. in Frage:

- Schnitzen, Holzbildhauen,
- Weben, Sticken,
- Flechten,
- Töpfern.

Auch Herstellung und Verkauf von Beerenwein, Marmeladen und Kräutern kann einen gewissen Zuverdienst bringen (z.B. in einem Rhöner Geschenkkorb mit anderen Waren).

In Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen (vgl. Kap. 19) wurde der Einsatz als **Landschaftsführer** vorbereitet. Hierfür geeignete Landwirte und Landfrauen sollten nach einer Ausbildung Führungen und Exkursionen durchführen und dabei vor allem die landwirtschaftlichen Aspekte ihrer engeren Umgebung erläutern:

- Geschichte der Landnutzung des jeweiligen Gebietes,
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft (Hutung, Ackerterrassen, Steinriegel, Flurteilung),
- regionale Besonderheiten (Spezialitäten, Brauchtum, Kultur),
- heutige Landwirtschaft (Betriebsstrukturen, Viehhaltung, Grünlandwirtschaft, Ackerbau),
- Probleme und Tendenzen,
- Zusammenarbeit mit dem Naturschutz.

Eine derartige Information in Form einer Wanderung mit Besuch eines Informationszentrums wäre für viele Zielgruppen interessant (Kurgäste, Tagesgäste, Langzeiturlauber). Viele Besucher wissen wenig über die Entstehung der Kulturlandschaft Rhön und die Probleme, die mit dem Rückgang der Landwirtschaft verbunden sind. Während Vogelstimmenwanderungen, Schmetterlingsführungen, etc. in der Rhön eine Selbstverständlichkeit sind, gibt es kaum Führungen zum Thema Landwirtschaft in der Rhön.

Führungen mit Landwirten unter dem Schwerpunkt Entstehung und Erhaltung der Kulturlandschaft sollten vor allem in folgenden Gebieten angeboten werden:

- Lange Rhön (Kombination Naturschutzzentrum Oberelsbach),

- Schwarze Berge (Kombination Naturschutzzentrum Oberbach),
- Ulsterhänge, Hochrhön (Kombination Naturschutzzentrum Ehrenberg),
- Hessisches Kegelspiel (Kombination Naturschutzzentrum Rasdorf),
- Kreuzberg, Arnsberg (Bischofsheim),
- Wasserkuppe (Poppenhausen),
- Hohe Rhön (Frankenheim),
- Geba (Helmershausen),
- Ulsteraue (Geisa).

Alle genannten Maßnahmen tragen auch zur Profilierung der Rhön als Urlaubsregion für naturinteressierte Gäste (Prädikat Biosphärenreservat) und damit zur Förderung des Fremdenverkehrs bei (vgl. Kap. 14).

5. Entwicklung in Thüringen

Auf die Besonderheiten der Agrar- und Betriebsstruktur in Thüringen und der sich daraus ergebenden unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen wurde bereits hingewiesen. Die sich aus der Umstrukturierung der Landwirtschaft ergebenden Anforderungen und erste Ergebnisse sollen aufgrund ihrer besonderen Bedeutung in einem eigenen Kapitel dargestellt werden.

Die früheren vierzehn landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) vollzogen nach der Wende eine Umwandlung in eine Genossenschaft nach bundesdeutschem Recht und die Umprofilierung auf marktwirtschaftliche Bedingungen (vgl. Kap. 6.2). Dieser Prozeß hat in der gesamten BRD unterschiedliche Diskussionen ausgelöst. Die Agrarpolitik in den alten Ländern wurde erstmals mit großen Genossenschaftsbetrieben im Gegensatz zu den in den alten Ländern verbreiteten bäuerlichen Familienbetrieben konfrontiert. Die ersten Vermutungen hinsichtlich einer vollständigen Auflösung der Gemeinschaftsbetriebe traten jedoch nicht ein, die betriebswirtschaftliche Situation in der Landwirtschaft verhinderte eine großflächige Etablierung von **Wiedereinrichtern** vor allem in ertragsungünstigen Gebieten wie der Rhön (WARZECHA, 1991).

Damit blieben in der thüringischen Rhön die Gemeinschaftsbetriebe die flächenmäßig vorherrschende landwirtschaftliche Betriebsform. Diese Betriebe haben aufgrund der veränderten marktwirtschaftlichen Bedingungen in der Regel eine erhebliche Extensivierung hinsichtlich des Arbeitskräfte- und Produktionsmitteleinsatzes durchgeführt. Aufgrund dieser Umstrukturierung können heute praktisch alle Gemeinschaftsbetriebe der thüringer Rhön als existenzfähig eingestuft werden. In vielerlei Hinsicht muß diesen Betrieben sogar eine Vorteilstellung gegenüber den bayerischen und hessischen Familienbetrieben zugestanden werden. Dies betrifft insbesondere die günstigeren Erzeugungsbedingungen durch größere Einheiten und damit zusammenhängend die gestärkte Marktposition hinsichtlich Vermarktungsstrategien (Kostenvorteile bei Erfassung und Verarbeitung der Produkte).

Damit werden auch großflächige Verfahren extensiver Tierhaltungsformen mit spezieller Vermarktung leicht möglich (z.B. Schafbeweidung oder Mutterkuhhaltung).

Ein besonders herausragendes Beispiel für eine umweltgerechte Landbewirtschaftung sind die **Landschaftspflege- und Agrarhöfe GmbH Kaltensundheim** (BACH, 1990). Sie etablieren sich als Beispiel für eine umweltschonende und landschaftspflegende Landwirtschaft innerhalb des thüringischen Teils des Biosphärenreservates Rhön. Grundlage hierfür waren intensive Beratungsgespräche mit Herrn WIRTHENSOHN, Kulturlandbüro, Buchenberg, in Zusammenarbeit mit Planungsbüro GREBE, Nürnberg, mit dem Ergebnis einer **Umstellung des gesamten Betriebes** auf weniger intensive Produktionsweisen.

Nach dem EG-Extensivierungsförderungsgesetz mit einem Verpflichtungszeitraum von 5 Jahren wurde der Gesamtbetrieb von über 2100 ha unter Verzicht auf chemische synthetische Stickstoffdünger, Pestizide, etc. auf ökologischen Landbau umgestellt. Darüberhinaus übernahmen die Agrarhöfe Kaltensundheim Aufgaben der Landschaftspflege in Abstimmung mit der Aufbauleitung des Biosphärenreservates und dem Büro Grebe.

Weitere Besonderheiten sind die Einführung von Rhönschafen sowie von Fleckviehrindern im Rahmen einer extensiven Mutterkuhhaltung in den Betrieben.

Das Beispiel der Landschaftspflege- und Agrarhöfe Kaltensundheim GmbH zeigt, daß die Formen einer gemeinschaftlichen Landwirtschaft gerade in ertragsungünstigen Regionen große Vorteile hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung und hinsichtlich der Rentabilität extensiver Produktionsformen aufweisen. Diese stellen die durch Vielfalt und Einzelentscheidungen geprägte

bäuerliche Tradition in den alten Ländern nicht in Frage. Es ist aber zu prüfen, in wieweit die Vorteile einer Zusammenarbeit (z.B. Vermarktung, Weidegenossenschaften, Maschinenring, Landschaftspflegeverband) auch in den alten Ländern verstärkt genutzt werden sollten.

Das Ziel aller großen landwirtschaftlichen Unternehmen in der thüringischen Rhön sollte darin bestehen, das zugeteilte Milchkontingent auf der Basis des ökologischen Landbaus und in Kombination mit der Landschaftspflege zu erwirtschaften. Gleichzeitig haben diese Betriebe optimale Standortvorteile für "Zuerwerbs-Unternehmungen" in den Bereichen

- z. T. auch Tourismus,
- überbetriebliche Landschaftspflege,
- ländliches Gewerbe.

Hierzu sollte ein eigenes Konzept für alle Betriebe im Biosphärenreservat entwickelt werden.

6. Zukünftige Strategien zum Erhalt bzw. zur Weiterentwicklung einer ressourcenschonenden Landbewirtschaftung in der Rhön

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchungen ist, daß es eine einzige "Patent"-Lösung für die Rhön nicht gibt, sondern daß die Vielzahl unterschiedlicher Ansätze individuell für den einzelnen Betrieb (je nach Neigung und Voraussetzungen) geprüft und angepaßt werden muß. Aus diesem Grund kommt der **intensiven Beratung** aller Betriebe, v.a. der Nebenerwerbsbetriebe, eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung landwirtschaftlicher Ziele zu. Als Strategie zum Erhalt der Landbewirtschaftung im Biosphärenreservat Rhön wird eine **Vorgehensweise in drei Stufen** vorgeschlagen.

Im ersten Schritt (**kurzfristige Maßnahme**) kann die Erkenntnis, daß staatliche Förderprogramme sich in der Regel in Einkommensverbesserungen niederschlagen, durch eine gezielte **einzelbetriebliche Beratung** umgesetzt werden. Dadurch wird eine flächendeckende ressourcenschonende Landbewirtschaftung relativ kurzfristig möglich. Als wichtige Funktion der Einzelberatung ist die Koordination zwischen den Landwirten, den Vorstellungen des Naturschutzes und den die Programme verwaltenden Behörden zu sehen. Bei der bisherigen Organisationsstruktur gibt es immer wieder Abstimmungsschwierigkeiten. Übernommen werden könnte diese Aufgabe entweder von den Ländlichen Entwicklungsgruppen, evtl. unterstützt von privaten Beratungsbüros mit entsprechend **enger Kontaktpflege** zu Landwirtschafts- und Naturschutzbehörden. Die angesprochene Beratung kommt im Prinzip für alle drei Teile der Rhön in Frage. Wichtig ist aber, daß die detailliert dargelegten strukturellen Unterschiede Eingang finden beim Setzen der Schwerpunkte in dieser Beratung. Angelaufen sind diese Beratungen bisher in den hessischen Gemeinden Ehrenberg, Rasdorf, Poppenhausen und Hilders. Sie sind in allen hessischen Gemeinden geplant und sollten unbedingt auch in Bayern und Thüringen erfolgen.

Ein weiteres, kurzfristig zu verfolgendes Ziel für alle drei Länder ist es aufgrund der ökonomischen Ausnahmesituation der Milchproduktion, das vorhandene **Milchkontingent in jedem Fall in der Region zu halten**. Dazu ist eine Institution mit der Aufgabe zu betrauen, freiwerdende Kontingente entweder zu vermitteln oder aufzukaufen und an aufnahmewillige Landwirte kostengünstig weiterzugeben ("Milch-Pool"). Dies sollte auch unter naturschutzfachlich begründeten Auflagen geschehen, sofern sich dann noch Interessenten finden lassen. Dabei sollte auch in der Etablierung größerer Milchviehbetriebe keine Gefahr gesehen werden, vielmehr sollte man versuchen, die sich dabei für den Erhalt der Bewirtschaftung bietenden Chancen auch für die Zwecke des Naturschutzes zu nutzen. Als Sondermaßnahme innerhalb des Biosphärenreservates sollte eine gezielte Investitionsförderung für Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele des Rahmenkonzeptes erfolgen, insbesondere zur Errichtung von gemeinschaftlichen Wirtschaftsgebäuden für Milchkühe und extensive Tierhaltung.

Ein **mittelfristiges** Ziel für das Biosphärenreservat Rhön besteht darin, für alle drei Länder eine gemeinsame Strategie für eine **verbesserte Vermarktung** der Erzeugnisse zu entwickeln. Dazu wurden bereits Details genannt, deren Umsetzbarkeit zu überprüfen wäre, ein gemeinsames Signet ist bereits entwickelt.

Als erster Schritt bietet es sich an, in den Beratungsgesprächen mit Landwirten (siehe kurzfristige Maßnahme) die erwähnten Projekte anzudiskutieren, um so die Erstellung einer Prioritätenliste zu ermöglichen. Dabei dürfte sich ein Kreis von interessierten, gut ausgebildeten Landwirten herauskristalisieren, der die Keimzelle für die zukünftige Entwicklung bilden wird. Gleichzeitig sind zusätzliche Einkommensquellen (bäuerliches Handwerk, ländlicher Tourismus, Marktnischen, Zuchtvieh) verstärkt zu erschließen.

Trotz aller Bemühungen zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebe wird sich der weitere Strukturwandel nur in begrenztem Umfang bremsen lassen. **Es geht nicht darum, zur Aufgabe entschlossene Betriebsleiter umzustimmen. Vielmehr erscheint es wichtig, daß Betrieben, die an einer Weiterbewirtschaftung interessiert sind, eine mögliche Perspektive für die Zukunft aufgezeigt wird.** Dabei kann durch die Übernahme und extensive Nutzung von Flächen, die im Zuge des Strukturwandels frei werden, und unter Ausnutzung der staatlichen Programme kurz- und mittelfristig eine bedeutsame Einkommensverbesserung erreicht werden. Eine gezielte Beratung sollte diesen Aspekt mit betonen. Vor allem in Regionen, in denen die Gefahr des Brachfallens landwirtschaftlicher Nutzflächen besonders akut ist, ist die Organisation einer "Flächenbörse" zu überprüfen.

Für die **langfristige** Entwicklung der Landbewirtschaftung in der Rhön sind die zukünftigen agrarpolitischen Rahmenbedingungen und die Einstellung einer in Umweltfragen immer kritischer werdenden Gesellschaft die entscheidenden Bestimmungsfaktoren. Die gegenwärtigen Tendenzen in der Agrarpolitik zeigen eindeutig in die Richtung einer stärkeren Betonung der Marktkräfte. Regionen mit höherem natürlichen Ertragspotential und günstigeren strukturellen Bedingungen haben Kostenvorteile. Eine Landwirtschaft in ertragsschwachen und strukturell benachteiligten Gebieten wird sich nur dann behaupten können, wenn es gelingt, die Kostennachteile auf den Produktpreis zu überwälzen. Gleichzeitig müssen Marktnischen und zusätzliche Einkommensquellen optimal ausgenutzt werden.

Dies wiederum hängt davon ab, ob entsprechende Präferenzen bei den Verbrauchern gegeben sind bzw. geschaffen werden können. Sofern die Erzielung höherer Preise über den Markt nicht im erforderlichen Umfang möglich ist, wird es letztendlich darauf ankommen, ob die Gesellschaft auf Dauer bereit ist, einen angemessenen Beitrag zur Erhaltung wertvoller Kulturlandschaft zu leisten. Generell dürften aber Transferzahlungen, die an keine von der Gesellschaft erwünschte Gegenleistung gebunden sind, in Zukunft kaum mehr konsensfähig sein.

Die Art der zukünftigen Landbewirtschaftung in benachteiligten Regionen hängt deshalb entscheidend von den verfügbaren Fördersummen für bestimmte Leistungen ab. Die Tendenz dürfte auf ertragsschwachen Standorten sicherlich in die Richtung einer großflächigen, arbeitsexensiven und damit relativ kostengünstigen Landbewirtschaftung gehen. Sofern deren Etablierung nicht möglich ist, wird der Rückzug der Landbewirtschaftung kaum aufzuhalten und eine natürliche Sukzession auf den vormals landwirtschaftlich genutzten Flächen unvermeidlich sein. Für naturschutzfachlich besonders wertvolle kleine Flächen käme dann nur noch die aktive Landschaftspflege in Betracht, wobei die Verfügbarkeit finanzieller Mittel den begrenzenden Faktor darstellt.

Die Fortsetzung der EU-Förderung für strukturschwache Gebiete (5 b, LEADER, vgl. Kap. 22) ist deshalb für das gesamte Biosphärenreservat unbedingt erforderlich und in Aussicht gestellt.

Letztlich sind es also Fragen der Agrar- und Umweltpolitik, die das Schicksal der Landwirtschaft in der Rhön bestimmen. Und hier ist es eine der Hauptaufgaben von Biosphärenreservaten aufzuzeigen, welche Maßnahmen notwendig sind, damit die Ziele einer nachhaltigen Landnutzung, die vielen weiteren Generationen Lebensgrundlage liefert, umgesetzt werden können. Nicht die Landnutzung, sondern die externen Steuerungsmechanismen wie z. B. die EG-Agrarpolitik werden zur Variablen (vgl. Kap. 3.3).

Die derzeitige Agrarpolitik hat das Ungleichgewicht zwischen ertragsgünstigen und benachteiligten Regionen nicht ausgeglichen. Noch immer fließt der Großteil der Agrarsubventionen zum überwiegenden Teil an Betriebe in ertragsgünstigen Lagen. Das Rahmenkonzept weist nach, wie wichtig die Förderung der umweltgerecht wirtschaftenden Rhönbauern für die Erhaltung dieser Landschaft und damit im Interesse der gesamten Gesellschaft ist. Die Landwirtschaft in den benachteiligten Gebieten muß gemeinsam mit Naturschützern, Fremdenverkehrsverbänden und

örtlichen Politikern verstärkt die Notwendigkeit einer Stützung der Landwirtschaft in der Rhön in die Öffentlichkeit tragen. Auch im Informationskonzept wird die Landschaftspflege durch die Landwirtschaft als zentrales Anliegen